

GEGENWÄRTIG

QUARTALSIMPULS 2 | 24



75 Jahre Grundgesetz

Wir feiern unsere Verfassung, die in diesem Jahr 75 Jahre alt wird. Eine Verfassung regelt das gesellschaftliche und politische Leben sowie das Funktionieren des jeweiligen Staates. Dabei sind viele Motive des Zusammenlebens weitaus älter. Wenn wir auf die Grundüberlegungen menschlicher Gemeinschaft in der Bibel schauen, kommt einem doch manches sehr bekannt vor. Kritik ist angebracht, denn die Zeiten haben sich geändert. Ein Buch, das vor mehreren tausend Jahren verfasst wurde, kann und soll sicherlich heute nicht mehr wortgetreue Anwendung finden. Gemeinschaften bzw. Gesellschaften entwickeln sich und mit ihr auch die ihnen zugrunde liegenden Übereinkünfte des Zusammenlebens.

Manches erhält aber allgemeine und zeitlose Gültigkeit: an prominentester Stelle die Menschenwürde, die - zumindest aus christlicher Sicht - aus der Gottesebenbildlichkeit abgeleitet wird. Wir wissen um die Situation der Menschenwürde. Selbst in wohlhabenden Ländern wie Deutschland, finden wir an vielen Stellen menschenunwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Diese Beobachtung führt mich einen Schritt zurück. In der Präambel des GG steht: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen...“ Wie steht es um diese Verantwortung und um die Selbstverpflichtung die daraus resultieren? Zunächst finde ich in dieser Einleitung auch die Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität und letztlich auch Nachhaltigkeit und Gemeinwohl. Für mich ist unser Grundgesetz stark durch diese Bausteine des Zusammenlebens geprägt. In Artikel 20 heißt es: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“ Hier finden sich zunächst vage aber dennoch deutlich die Anlage von solidarischem und subsidiärem Staat, denn nicht zuletzt ist dieser Satz der erste, der die Zusammenarbeit von Bund und Ländern regelt. Und der relativ neue Artikel 20a nimmt sich der Nachhaltigkeit an.

Gebote braucht der Mensch oder Gesetze? Oder aber auch nur Sätze? Vielleicht hilft es, nochmals auf die zehn Gebote als Grundlage zu schauen. Dass die zehn Gebote ein friedliches Miteinander ermöglichen sollen ist wohl hinlänglich bekannt, dass sie aber eine entscheidende Voraussetzung haben, vielleicht eher nicht. Auch hier ist der Blick in die Präambel entscheidend. Er lautet (Ex 20,1-2): „Gott sprach alle diese Worte: »Ich bin der Herr, dein Gott! Ich habe dich aus dem Land Ägypten herausgeführt – aus dem Leben in der Sklaverei.“

Nur durch die Präambel sind die Gebote bzw. die Worte zu verstehen. Es mag spitzfindig erscheinen, aber der Hinweis darauf, dass es ursprünglich nicht Gebote sondern Worte heißt, macht einen großen Unterschied. Es verleiht dem Text einen anderen Charakter. P. Ernst-Willi Paulus beschreibt die Präambel als Grunderfahrung Israels. Nur durch die Befreiung, den Glauben an Gott und sein Wirken erlangt die Gesellschaftsordnung der zehn Worte Geltung. Aus der Befreiung erwächst die Bereitschaft, die Worte und ihren Gesetzescharakter zu befolgen. P. Paulus führt aus: „Wer sich auf den Gott Israels und Jesu einlässt, der erfährt zuerst einmal eine große Befreiung und dann allerdings auch eine große Beanspruchung.“ Es geht hier also nicht um Befehl und Gehorsam, sondern um Befreiung. Wenn die Menschen die Vorleistung ernst nehmen, werden sie handeln, wie die Worte es vorgeben. Aus dem „Du sollst (nicht)...“ wird ein „Du wirst (nicht)...“ werden.



Liebe Leser*innen,

wichtige Elemente der Arbeit der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) sind der Dialog zwischen Politik und den Mitgliedern unserer Verbände sowie die Erwachsenenbildung. Wir sind der Überzeugung, dass ein zielführender Diskurs nur geführt werden kann, wenn alle Beteiligten die verschiedenen Dimensionen der Problemstellung nachvollziehen können.

Unsere bisherigen Monatsimpulse werden nunmehr durch Quartalsimpulse zu aktuellen politischen Themen abgelöst.

Wir laden Sie ein, sich mit Kolleg*innen und innerhalb Ihrer Familien- und Freundeskreise über die Impulse, die Antworten auf die Fragen und Ihre eigene Einschätzung auszutauschen.

Herzliche Grüße,

Dr. Timo Freudenberger (KAB Hildesheim)

**FÜR EIN CHRISTLICHES MITEINANDER
IN DER ARBEITSWELT**



Eine solche Deutung ist gerade im Hinblick auf das Thema „Gesetzeskraft“ interessant. Die Vorerfahrung der Befreiung ist hier wesentlich. Ist sie auch auf andere Gründungen übertragbar?

Ein anderer Gedanke bewegt mich in diesem Zusammenhang. Die moderne Staatswissenschaft wurde durch eine grundlegende Feststellung von Ernst-Wolfgang Böckenförde geprägt. Er sagt:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“

– Ernst-Wolfgang Böckenförde: „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“ In: Recht, Staat, Freiheit. 2006, S. 112 f. (Hervorhebung im Original)

Böckenförde beschreibt hier das Dilemma aus Freiheit und Sicherheit. Der moderne säkularisierte Rechtsstaat findet also seine Grundlage nicht in sich selbst. Sie muss an anderer Stelle zu finden sein. Hieran schließen sich viele Diskussionen über Legitimität, Gesetzeskraft und letztlich auch besonnene und weitsichtige Politik an. Darauf kann und will ich hier nicht eingehen.

Interessant erscheint mir der Gedanke der Vorerfahrung, die wir nicht benennen können oder wollen. Letztlich beruht der moderne säkularisierte Rechtsstaat auf einer Befreiung aus der Willkür, aus Feudalherrschaften und Bürgerkrieg (die neuzeitliche Philosophie versucht auf diese Probleme Antworten zu geben). Wenngleich die neuzeitliche und moderne Philosophie sich von religiösen Begründungen oder theologischen Motiven weitestgehend abwenden, betrachten viele neuzeitliche Philosophen Gott als ersten Beweger. Er gibt den entscheidenden Impuls. Das hat er auch mit den zehn Worten (Geboten) getan.

Möglicherweise finden wir diesen Impuls bzw. Geist auch in unserem Grundgesetz wieder. Auch hier findet sich eine Vorerfahrung, eine Befreiung aus Willkür, Unrecht und von einem grausamen, menschenverachtenden Regime. Die Hinwendung zur universellen unveräußerlichen Menschenwürde ist wohl das stärkste Motiv und die deutlichste Lehre, die man gezogen hat. Seit 75 Jahren stellt das Grundgesetz die Menschenwürde an erste Stelle. Dennoch müssen wir in unserem Land und weltweit entschieden für die Gewährung der Menschenwürde eintreten. Unsere Verfassung gibt uns diese Verpflichtung mit.

In diesem Sinne wollen wir das Grundgesetz feiern und es achten, denn als Christinnen und Christen haben wir eine klare Verantwortung. So formulierten es jüngst auch die Vorsitzenden der christlichen Kirchen in Deutschland, wie ich finde ganz im Sinne und Anschluss an unser Grundgesetz:

„Im festen Vertrauen auf Gottes Wohlwollen für alle Menschen stehen wir als christliche Kirchen zu unserer Mitverantwortung für die Demokratie als politische Lebensform der Freiheit und für die EU als erfolgreiches Modell für Multilateralismus, Frieden und Versöhnung. Wir begreifen alle Menschen als gleichberechtigte und geliebte Geschwister vor Gott.“

Gott segne die christliche Arbeit!